

IDWRG

Innsbrucker Diskussionspapiere zu
Weltordnung, Religion und Gewalt

Nummer 07 (2006)

*Das Patriarchat als Negation des Matriarchats:
zur Perspektive eines Wahns*

von
Claudia von Werlhof (Universität Innsbruck)

Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt

Die IDWRG (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt*) verstehen sich als unregelmäßige Reihe zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld des Fakultätsübergreifenden Forschungsprojekts „Weltordnung – Religion – Gewalt“ an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck entstanden sind.

Diese Reihe soll dabei helfen, aktuelle Fragen in diesem Spannungsfeld auf wissenschaftlichem Niveau zu diskutieren. Wie das gesamte Projekt möchte sie unterschiedliche Forschungsansätze im Blick auf große gesellschaftliche Probleme der Gegenwart zueinander in Beziehung bringen, und das sowohl ergänzenden als auch konfrontativ.

Themen und Methode sind daher grundsätzlich offen und frei. Beiträge aus dem Themenfeld in verschiedenen Stadien der Erarbeitung und Reaktionen auf Arbeiten sind jederzeit in der Leitung des Projekts oder der Redaktion der Reihe willkommen. Nur so kann dem Wesen einer Reihe von „Diskussionspapieren“ auch entsprochen werden.

Die in den Arbeiten geäußerten Meinungen geben freilich jeweils die der Verfasser/innen wieder, und dürfen nicht als Meinung der Redaktion oder als Position des Projekts missdeutet werden.

Leiter des Forschungsprojekts: Wolfgang Palaver, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck, wolfgang.palaver@uibk.ac.at

Redaktion: Andreas Exenberger, Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Universitätsstraße 15, A-6020 Innsbruck, andreas.exenberger@uibk.ac.at

Homepage: <http://www2.uibk.ac.at/forschung/weltordnung/idwrg>

Das Patriarchat als Negation des Matriarchats: zur Perspektive eines Wahns

Claudia von Werlhof*

Bisher war ich weniger eine Matriarchats- als eine Patriarchatsforscherin. Ich sehe mich nämlich als matriarchale Frau, die das Patriarchat zunächst gar nicht versteht. Deswegen bemühe ich mich, es zu analysieren. Denn es ist nicht die matriarchale, sondern die patriarchale Gesellschaft, die ein Problem darstellt. Dabei bin ich mir bewusst, dass die Unterscheidung zwischen „Matriarchat“ und „Patriarchat“ dualistisch wirkt. Aus analytischen Gründen müssen jedoch die Unterschiede zunächst so klar wie möglich herausgearbeitet werden, um auf dieser Grundlage zu einer Komplexität kommen zu können, die nicht (mehr) auf einer bloßen Verwechslung bzw. der falschen Zuordnung von Phänomenen beruht.

WAS IST „PATRIARCHAT“?

These und Einordnung

Aus matriarchaler Sicht ist es meine **These**, dass das Patriarchat keine eigenständige, von den Gesellschaften der Matriarchate unabhängige Gesell-

* Claudia von Werlhof ist seit 1988 Professorin für Politisches System Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Frauenforschung (Frauenforschungslehrstuhl) am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck. Sie beschäftigt sich in erster Linie mit praktischer und theoretischer Arbeit zur Globalisierung und Alternativen der Zivilgesellschaft und leitet im Forschungsprojekt „Weltordnung – Religion – Gewalt“ den Cluster „Matriarchat“. Der Erstfassung des vorliegenden Textes entstand anlässlich des Ersten Weltkongresses der Matriarchsorschung (Luxemburg, 5.-7. September 2003).

schaftsordnung, Kultur und Zivilisation darstellt, sondern sich aus der Negation der matriarchalen Gesellschaft entwickelt hat. Patriarchat stellt insofern auch einen Wahn dar, als es eigentlich nicht Sein oder Wirklichkeit im Sinne seiner eigenen Definition werden kann. Denn Patriarchat bedeutet wörtlich „am Anfang der Vater“, „Vater-Ursprung“ bzw. „Vater-Gebärmutter“. Denn das Wort arché, das in Patriarchat und Matriarchat enthalten ist, heißt in seiner ältesten Bedeutung „Anfang, Ursprung, Gebärmutter“ – und eben nicht, wie erst viel später in patriarchaler Zeit, „Herrschaft“.

Das Patriarchat bleibt damit Perspektive, Vorstellung, Utopie, Projekt einer im wahrsten Sinne mutterlos und naturunabhängig gedachten Gesellschaft, die sich von der Verbundenheit des Seins getrennt haben will.

Allerdings wird versucht, diese Utopie zu konkretisieren, wobei zuerst in der Tat „Vater-Herrschaft“ entsteht (Herrschaft als 2., patriarchale Bedeutung von arché). Vor allem in der Neuzeit wird außerdem versucht, Patriarchat nicht nur ideell, sondern auch materiell, „technisch“, zu realisieren. Denn Patriarchat im ursprünglichen Sinne des Wortes ist knapp, wenn nicht überhaupt inexistent.

Beim Versuch der Realisierung des Patriarchats kommt es zu derartigen Zerstörungen von Mensch, insbesondere Frau, und Natur, dass das Patriarchat inzwischen sichtbar an seine Grenzen stößt. Der Wettlauf zwischen Zerstörung und „Produktion“ bzw. Konstruktion des Patriarchats steht heute vielleicht kurz vor seiner Entscheidung.

Das Patriarchat ist also zu verstehen als ein sich ausbreitender und vertiefender **Prozess**, der zu einem **System** tendiert, aber nicht abgeschlossen ist und im Prinzip auch nicht werden kann, und dessen bisher letzte, rabiateste Periode der Kapitalismus als Weltsystem („Globalisierung“) ist. Darin kulminieren bzw. **kumulieren sich** viele patriarchale Tendenzen der Geschichte.

Mit dieser These stehe ich im **Gegensatz** zu denen, die Patriarchat nur als „Vater-Herrschaft“ verstehen und nicht nach dem Grund des Herrschen-Wollens fragen, so, als verstünde sich Herrschaft per se. Ich stehe auch im Gegensatz zu denen, die das Patriarchat nicht mit der Moderne verbunden sehen, sondern für ein vor- oder unmodernes, „traditionelles“ und rückstän-

diges Phänomen halten, das heute zunehmend als überholt, wenn nicht als gewissermaßen von sich aus (!) im Verschwinden begriffen erscheint.

Ich stehe generell aber auch im Gegensatz zu denen, die sich überhaupt gegen eine Periodisierung der Geschichte wehren, die z.B. über die Neuzeit, das Mittelalter oder auch die Antike weiter zurückgreift. Denn nur, wenn man den Blick in die „Vorgeschichte“ des Patriarchats verweigert, kann man die Existenz von Matriarchaten und die Entstehung von Patriarchaten überhaupt leugnen oder für irrelevant halten. Dem möchte ich mit Goethe entgegenhalten:

„Wer nicht von drei Tausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleibt im Dunkeln, unerfahren, mag von Tag zu Tage leben.“ (aus J.W. v. Goethe: West-Östlicher Diwan, zuerst 1819)

Und schließlich stehe ich selbstverständlich im Gegensatz zu denen, die, lediglich systemimmanent, die Geschichtlichkeit des Patriarchats nicht erkennen wollen und es „unhistorisch“ als immer schon gegeben ansehen, und zwar als eine eigenständige, „notwendige“ oder gar „bestmögliche“, zur „Evolution“ von „Zivilisation“ besonders geeignete, ja einzig ernst zu nehmende Gesellschaftsordnung.

Patriarchat ist für mich also nicht nur ein allgemeiner und diffuser politischer Kampfbegriff, sondern vor allem auch ein theoretisches Grundkonzept für das Verständnis der Herkunft, Entwicklung und Zukunft unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung weltweit (C.v. Werlhof 2003).

Angriffe auf Matriarchsatsforschung und Patriarchatskritik

Bezeichnenderweise werden heute feministische **Matriarchsatsforschung** und **Patriarchatskritik** erneut **angegriffen**, wie schon einmal zur Zeit des Nationalsozialismus (vgl. AutorInnengemeinschaft 2003). Denn der Nationalsozialismus hatte durchaus ein Interesse an diesen Themen und verwendete sie für seine Zwecke. Aber selbstverständlich hatte er kein Interesse an einer matriarchal bzw. feministisch und patriarchatskritisch orientierten Forschung, die er sogar verbot. Sondern er versuchte, die Matriarchsatsforschung patriarchal zu vereinnahmen und mit einer Art Patriarchatskritik sowohl die

Juden zu diffamieren wie auch die Frauen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Selbstverständlich hütete man sich aber, die Patriarchatskritik auf den Nationalsozialismus selbst anzuwenden.

Zurzeit geschieht der Angriff auf Matriarchatsforschung und Patriarchatskritik aber insbesondere auch von links sowie von nicht feministischen Frauengruppen, Frauen-Lobby-Gruppen, Vertreterinnen neoliberaler Politik und ebenso postmodernen wie postfeministischen „Gender“-Forscherinnen. (B. Röder u.a. 1996). Diese wehren sich überhaupt und vehement gegen die Begriffe Matriarchat und Patriarchat, vermutlich, weil sie sonst ihre Politik des Mitmachens im globalen Patriarchat heute nicht mehr begründen könnten (zur Kritik D. Bell/ R. Klein 1999).

Bestimmte linke Gruppen halten Patriarchatskritik und Matriarchatsforschung gar für rechts außen, weil sie als Linke zwar eine Kapitalismuskritik entwickelt haben, die aber „immanent“ geblieben ist, indem sie den „Sozialismus“ nach wie vor als Alternative zum „Kapitalismus“ begreift und nicht als Bestandteil ein und desselben „Kapitalistischen Weltsystems“. Weil diese Kapitalismuskritik also die sog. „Zweite“, angeblich „postkapitalistische“, aber auch die sog. „Dritte“, angeblich „vorkapitalistische“ Welt nicht mit umfasst, ist sie an den aus der Kritik dennoch folgenden Fragen nicht interessiert, wie z.B. :

1. Alternativen zum Staat, zum Herrschaftssystem
2. Alternativen zum technischen Fortschritt/der Maschine
3. Alternativen zum Naturverhältnis/Bedeutung der Ökologiefrage
4. Alternativen zum Patriarchat als historischem Hintergrund bzw. „Träger“ des Kapitalismus, von
5. einer echten Diskussion der Frauenfrage als solcher ganz zu schweigen, sind ja von der letzteren aus die genannten Probleme erst im und als Zusammenhang – als **patriarchales Syndrom** – erkennbar. (vgl. V. Bennholdt-Thomsen/ M. Mies/ C. v. Werlhof 1992, (1983)).

Fixpunkte dieser Abwehr-Debatte gegen Matriarchatsforschung und Patriarchatskritik sind entsprechend: Der technische Fortschritt, insbesondere die Technik als „Maschine“, das feindliche Naturverhältnis und die (Männer)-Herrschaft müssen bleiben, und alle, die für Alternativen dazu plädieren, wie ÖkofeministInnen, HerrschaftskritikerInnen, SubsistenztheoretikerInnen –

geschweige denn -praktikerInnen, sog. „spirituelle“ Frauen – und MatriarchatsforscherInnen gelten aus dieser Perspektive allesamt als „esoterisch“, „konservativ“ bzw. mehr oder weniger weit „rechts“. Da können sie, übrigens, so viel Kapitalismuskritik geliefert haben, wie sie wollen!

Im Grunde heißt das: Der Kapitalismus bzw. die neuzeitliche Gesellschaft des Westens dürfen gar nicht wirklich kritisiert werden. Es geht lediglich um die Machtergreifung anderer Gruppen in ihm/ihr, und die Kritik gilt nur solange, wie diese Machtergreifung nicht stattgefunden hat.

So scheint es ein von vielen geteiltes Verbot zu geben, den Kapitalismus und das Patriarchat, geschweige denn den Zusammenhang von beiden, zu Ende zu denken, umso mehr, je mehr – wie an den Folgen der Globalisierung zu sehen ist – die patriarchal - kapitalistische Gesellschaftsordnung in die Krise gerät. Die Diskussion von Alternativen zu Kapitalismus/Neuzeit und gar Patriarchat sollen offenbar um jeden Preis verhindert werden (vgl. H. Göttner-Abendroth 2003).

Ich trete stattdessen dafür ein, unsere Gesellschaftsordnung als inzwischen prinzipiell weltweites Patriarchat zu verstehen, das sich über eine Periode von ungefähr 5-7.000 Jahren entwickelt, seinen „höchsten“ bzw. bisher letzten Ausdruck im Kapitalismus als Weltsystem gefunden hat und jetzt an die Grenzen seiner weiteren Entfaltung stößt.

Damit steht nach dem Nationalsozialismus erneut und historisch zum ersten Mal global die Frage auf der Tagesordnung, welche Alternative(n) zum Patriarchat – und nicht nur zum Kapitalismus – gefunden werden kann/können. Gerade die Matriarchatsforschung ist also heute dazu aufgerufen, sich dazu zu äußern, inwiefern neo-matriarchale oder generell nicht mehr patriarchale bzw. nicht mehr kapitalistische Verhältnisse eine solche Alternative darstellen (würden), denkbar sind und konkret gestaltet werden (können).

Matriarchat als „2. Kultur“ innerhalb des Patriarchats

Wenn wir die hier vorgeschlagene Änderung bzw. Umkehrung der gängigen Sicht und die **Zusammenschau** der real existierenden Probleme gesellschaftlicher Entwicklung(en) im Patriarchat annehmen und ein wesentlich länge-

res „Fernrohr“ für den Blick auch in die vor- oder nicht-patriarchale Zeit benutzen, um daraus für heute zu lernen, dann treten zwei Phänomene deutlich hervor – es sind die einer **Unter- bzw. Überschätzung des Patriarchats**.

1. Wenn erkannt wird, dass Patriarchat nicht bloß ein Herrschaftssystem ist, insbesondere von Männern über Frauen, dann wird es nicht mehr **unterschätzt**. Denn Patriarchat will viel mehr als bloß Herrschaft. Es hat ein Ziel, das weit darüber hinausgeht.
2. Patriarchat hat einen Anfang und daher auch ein eventuelles Ende. Es ist evolutionär gesehen gerade nicht „notwendig“, sollte also auch nicht **überschätzt** werden. Mit anderen Worten: „Nicht-patriarchal“ organisierte Gesellschaften müssen schon aus logischen Gründen existiert haben und können, ja werden ebenso logischerweise daher auch wieder entstehen können.
3. Die Tatsache der Existenz der verschiedensten **lebenden Matriarchate** bis heute beweist dabei, dass es nicht immer und überall nur Patriarchate gegeben hat. Andererseits verweist das Bestehen matriarchaler Gesellschaften heute aber auch auf die bleibende Gefahr einer fortgesetzten Patriarchalisierung noch oder wieder matriarchaler Verhältnisse.
4. Inwieweit neue, nicht mehr patriarchale Gesellschaften heute allerdings historischen bzw. heute noch existierenden lebenden Matriarchaten ähneln würden, ist noch offen. Lebende Matriarchate können Hinweise geben ebenso wie die alternativen Bewegungen weltweit.

Ein Blick in die Etymologie, in die Archäologie – welcher Archäologe kann schon erklären, was es bedeutet, dass die Sphinx ca. 14.000 Jahre alt ist?! –, in die Gesellschaften noch oder wieder lebender Matriarchate und nicht zuletzt auf nicht-patriarchale Verhältnisse mitten im Patriarchat beweisen: Die längste Zeit menschlicher Geschichte gab es eine vielfältige **matriarchale Weltkultur** und das Patriarchat in seinen verschiedenen Erscheinungsformen ist lediglich eine Verirrung der jüngsten Zeit, wenn auch eine extrem gefährliche und gewalttätige.

Was bedeutet vor diesem Hintergrund die Beobachtung, dass viele Menschen trotz des Patriarchats immer noch oder überhaupt matriarchal denken, von einer Akzeptanz oder Aneignung des Patriarchats ganz zu schweigen? Liegt das daran, dass sie sich matriarchaler Verhältnisse „erinnern“, oder lediglich daran, dass sie sich gegen akute patriarchale Unterdrückung wehren? Und

selbst dann: Woher kommt dieser Widerstand, wenn er keiner Erfahrung mit anderen als patriarchalen Verhältnissen entstammt? Hier liegt ein echtes erkenntnistheoretisches Problem vor. Kommt die Dissidenz zum Patriarchat also eventuell auch aus irgendeiner **matriarchalen Erfahrung oder Erinnerung?** Inwiefern spielt ein „**matriarchales Bewusstsein**“ nach wie vor bei vielen Menschen eine Rolle? Inwieweit ist dies damit erklärbar, dass menschliches Bewußtsein auch ein früheres menschliches Sein umfasst und nicht nur das selbst unmittelbar erlebte? Welche Rolle spielen außerdem restmatriarchale Verhältnisse heute, also diejenigen, die auf das **Matriarchat als „2. Kultur“** im Patriarchat (R. Genth 1996) verweisen?

Klar ist jedenfalls: Matriarchale Verhältnisse und Gesellschaften sind keineswegs nur irgendetwas in grauer Vorzeit, das uns heute nichts mehr angeht, weswegen es letztlich gleichgültig ist, ob sie wirklich existiert haben oder nicht. Ganz im Gegenteil: Matriarchales wird immer aktueller, es zieht sich womöglich wie ein roter Faden durch Erfahrungen und Erinnerungen, Bewusstseinszustände und Empfindungen, Verhaltensweisen und Verhältnisse, Sehnsüchte und Gefühle, Vorstellungen und Denkformen. Es böte sich von daher an, nicht nur über historische und lebende Matriarchate, sondern gerade auch über **matriarchale Verhältnisse und Phänomene mitten im heutigen Patriarchat** zu forschen. Dadurch könnten sie als durchaus lebendige wieder vermehrt ins Bewusstsein treten, so dass bei der Suche nach Alternativen zum Patriarchat direkt an ihnen angeknüpft werden könnte (z.B. in einer nicht mehr patriarchal orientierten Psychoanalyse).

DAS PATRIARCHAT ALS ENTWICKLUNG EINES „KRIEGSSYSTEMS“

Matriarchale und patriarchale Verhältnisse: Patriarchat als Prozeß der Patriarchalisierung

Die Entstehung nicht mehr matriarchaler Verhältnisse ist, den bisherigen Forschungen gemäß, vor allem mit Notsituationen verbunden gewesen, die durch Klimaveränderungen und dadurch in Gang gesetzte „**katastrophische**“

Wanderungen ausgelöst wurden. Dabei konnte es zum Verfall oder zur Verwahrlosung matriarchaler Verhältnisse bzw. zu deren Beseitigung kommen (M. Gimbutas 1994; H. Göttner-Abendroth 1989; J. de Meo 1997)

Als **matriarchale Verhältnisse** verstehe ich zunächst einmal diejenigen, die dem natur- und seins-verbundenen Leben menschlicher Gruppen und Gemeinschaften und seiner Erhaltung am jeweiligen Ort am meisten angemessen sind und sich ihrerseits in einem langen Prozess historischer Entwicklung in verschiedenen Formen auf der ganzen Welt herausgebildet haben. Das Gemeinsame innerhalb der möglichen Vielfalt matriarchaler Kulturen ist – nimmt man „Kultur“ wörtlich – „die Pflege“ des Lebens, insbesondere auch die Reflexion über die Möglichkeiten, dabei Gewalt zu vermeiden. Es kann auch kaum ein Zweifel daran bestehen, dass es die lange Geschichte des Mutter-Kind-Verhältnisses war, die eine „Evolution“ des und zum Matriarchat möglich gemacht hat. Anders gesagt, wenn es überhaupt eine „Evolution“ in der menschlichen Geschichte gegeben hat, dann ist sie zunächst im Mutter-Kind-Verhältnis zu suchen.

Patriarchale Verhältnisse entstehen also womöglich weniger aus einem etwa innerhalb der matriarchalen Gesellschaft vorhandenen Projekts gegen die letztere. Denn das würde voraussetzen, dass es in Matriarchaten systematische gesellschaftliche Widersprüche gibt, wie sie durch länger andauernde Gewalt, Herrschaft, Unterwerfung, Ausbeutung, Beraubung, Klassenbildung etc. entstehen. Solche Verhältnisse sind aber nur aus Patriarchaten bekannt, ja, machen Patriarchat erst aus. Dennoch wird eine endogene Entstehung des Patriarchats aus den matriarchalen Gesellschaften selbst heraus zu einem geringen Teil auch innerhalb der Matriarchatsforschung vermutet (vgl. C. Meier-Seethaler 1992 (1988)).

Es scheint allerdings wahrscheinlicher zu sein, dass patriarchale Verhältnisse zunächst eher als Antwort auf die Unmöglichkeit entstehen, matriarchale Verhältnisse so, wie sie gewohnt waren, fortzusetzen. Dies würde auch erklären, warum manche patriarchal werdende Gesellschaften, wie z.B. die Kelten, dennoch oft so viele matriarchale Traditionen bewahrt haben (J. Markale 1984).

Jedenfalls weist vieles darauf hin, dass matriarchale Gesellschaften erfolgreich den **endogenen** Aufbau von Herrschaft verhindern konnten und kei-

nesfalls naiv im Hinblick auf die Möglichkeit der Entstehung von Macht, Herrschaft und Gewalt waren (vgl. P. Clastres 1976; Ch. Sigrist 1979 (1994)).

Es ist anzunehmen, dass erst aus der Not – bzw. der (durchaus auch betrügerisch gemeinten) Interpretation/Definition einer Situation als „Not“ – die Entscheidung, andere zu überfallen, entsteht. Es ist ein Überfall, wenn etwa auf einmal Tiere gejagt werden, die vorher tabu waren, und/oder eine Invasion anderer menschlicher Gemeinschaften unternommen wird, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Wahrscheinlich hat man sich in vielen Fällen auf die Dauer irgendwie geeinigt. Jedenfalls brauchten die Kurgan-Völker nach Marija Gimbutas Hunderte von Jahren, um von bereits organisierten Eroberungswellen bis zur Errichtung eines regelrechten **Herrschaftssystems**, also des **Staats**, zu kommen: z.B. Sumer im Zweistromland, Mesopotamien, dem heutigen Irak, im 4. Jtsd. v. Chr.

Die dort entstehende „Orientalische Despotie“ beeinflusste die Entstehung und Entwicklung des antiken Patriarchats (vgl. K. Wittfogel 1977) und damit auch die des späteren westlichen Patriarchats, das mittels des römischen Kolonialismus und der von Rom ausgehenden gewaltsausgleichsmaßnahmen Christianisierung durchgesetzt wurde, maßgeblich (vgl. M. Mies 2003).

Die ungeheuere Gewaltanwendung, die patriarchale Herrschaftssysteme von Anfang an geprägt haben (vgl. D. Wolf 1994), ist jedenfalls kaum erklärbar, wenn man eine endogene Entstehung des Patriarchats aus dem Inneren der matriarchalen Gesellschaft heraus annimmt.

Allerdings sind **endogene** Patriarchalisierungsschübe dann erklärllich, wenn patriarchale Entwicklungen einmal von außen angestoßen begonnen haben und dann, z.B. aus Gründen des Schutzes vor drohender Gewalt, insbesondere Krieg, auch im Inneren zu einer Art „**sekundären Patriarchalisierung**“ führen: Die „Schutztruppe“ übernimmt nicht nur die Macht der Verteidigung nach außen, sondern schafft auch gleich die Macht im Inneren. Das ist „Kriegslogik“ bis heute.

Wahrscheinlich handelt es sich um ein Problem der **Periodisierung**, also der komplexen Frage, ab wann eine Gesellschaft nicht mehr matriarchal, bzw. primär patriarchal geworden ist. Denn wenn zuerst praktisch immer Matriarchat war und Patriarchat erst durch und nach dessen Eroberung entsteht,

dann muss davon ausgegangen werden, dass sich überall auch während und nach der Patriarchalisierung matriarchale Verhältnisse erhalten haben, in neuen, unterworfenen, verehelobten Formen überhaupt erst entstanden sind oder auch nur zum Schein, etwa der Legitimierung der Herrschaft wegen, propagiert wurden.

„Logik“ (der Entstehung) des Patriarchats

Der **These** zufolge, dass Patriarchat immer auf der Zerstörung von Matriarchat beruht, also auf ursprünglich matriarchalen Verhältnissen „aufsitzt“, muss angenommen werden, dass es Grundprinzipien geben muss, die zur Schaffung des Patriarchats – in Konkurrenz und im Gegensatz zum Matriarchat – mindestens „notwendig“ sind. Wenn also Patriarchat von sich aus gar nicht „als solches“ existiert und sich nur im Widerspruch zur matriarchalen Gesellschaft bildet, dann bezeichnen solche Grundprinzipien das, was eine patriarchale oder sich patriarchalisierende Gesellschaft auf jeden Fall und „logischerweise“ anstreben muss, um überhaupt zu sein bzw. zu werden. Als **Minimalprinzipien** wären sie unverzichtbar in jedem Patriarchat, wie verschieden die jeweiligen patriarchalen Gesellschaften auch sonst sein mögen. Daher würden diese Prinzipien in jedem Patriarchat auch als unhintergehbar begriffen und mit allen Mitteln verteidigt. Ihre Infragestellung würde als Angriff auf die Grundlagen der patriarchalen Gesellschaft verstanden werden (müssen). Da wir fast alle das Patriarchat inzwischen im Prinzip für normal halten, fallen uns die Ungeheuerlichkeit dieser „Logik des Patriarchats“ und ihr grundsätzlicher Widerspruch zu allem, was in matriarchalen Gesellschaften für normal gehalten wurde und wird, nur auf, wenn wir unmittelbar von ihr betroffen sind, also erleben, wie die Patriarchatslogik von der „strukturellen“ oder latenten in die unmittelbare Gewalt umschlägt.

Ich stelle also im Folgenden die Patriarchats-„Logik“ dar als „notwendige“ **Negation matriarchaler Verhältnisse**. Dadurch soll der Skandal des Patriarchats wieder ins Bewusstsein treten und klar von matriarchalen Prinzipien geschieden werden können. Denn Patriarchat besteht auch immer in der Enteignung matriarchaler Errungenschaften, die am Ende gar noch dem Patriarchat zugute gehalten werden. Ich setze dabei nur voraus, dass das Patriar-

chat sein und sich gegen die jeweilige matriarchale Gesellschaft durchsetzen will. Das ist allerdings unbestritten.

Das Patriarchat als „Kriegssystem“

Soweit wir heute wissen, beginnt das Patriarchat überall mit **Krieg** (R. Eisler 1993; M. Mies 2003; C. v. Werlhof 2003a). Der Krieg entwickelt sich aus dem bewaffneten Überfall berittener Männer auf unbewaffnete Dörfer und Städte, ihrer Plünderung, Zerstörung und Eroberung (M. Gimbutas 1994). Erst dann können nach den fremden auch die eigenen Mitmenschen, insbesondere **die Frauen** unterjocht werden. Es entstehen die verfeindeten Geschlechter, Klassen, das Privateigentum als das geraubte Eigentum (*privare* = rauen), und der Staat.

„Gewalt“ im Patriarchat ist also nicht irgendein diffuses, quasi beliebig vorfindbares Phänomen, das immer auftritt in dem Moment, wo die Gewalt „von oben“ legalisiert und legitimiert wird, was im Patriarchat durchgehend der Fall ist. Die gesellschaftliche Gewalt, sei sie eine individuelle oder eine kollektive, kommt im Patriarchat aus und mit dem **Krieg**. Der Krieg ist dabei aber nicht nur einmalige „Gründungsgewalt“, sondern **fortgesetzte Gründungsgewalt** (vgl. Girard 1992). Das Patriarchat beginnt daher nicht nur mit dem Krieg, so die **These**, sondern übernimmt den **Krieg auch als Modell** für die Nach- oder Nicht-Kriegszeit.

1. Die gesellschaftlichen Verhältnisse im Patriarchat orientieren sich am **Krieg und sind ihm nachgebildet**. Die Gewalt im Patriarchat ist demnach zu charakterisieren als die angeblich „gerecht(fertigt)e“ **Gewalt im so genannten „gerechten“ Krieg**. Erst im Krieg werden die spezifischen Formen von Gewalt „erfunden“, die wir heute überall beobachten. Das gilt insbesondere für die **Erfindung einer „kalten“**, also durch und durch geplanten **Gewalt**. Der **Krieg ist der „Vater“** (und in der Tat nicht die „Mutter“) solcher **Gewaltsysteme**. Die gesellschaftlich produzierte, organisierte und institutionalisierte Gewalt im Patriarchat hat sich nicht unabhängig vom Krieg entwickeln können. Sie ist immer zuerst **Kriegsgewalt**. Der Krieg als Haupterfindung des Patriarchats liefert(e) über Jahrtausende die Erfahrungen dafür (vgl. Sunzi 500 v. Chr., 1999). Dadurch entsteht auch das **Gewaltmonopol** des Militärs bzw. des Staates.

tes, der andere, staats-unabhängige Gewaltformen, wie z.B. die Blutrache, unterbindet.

2. Wenn der Krieg nicht nur am Beginn des Patriarchats steht, sondern Patriarchat selbst Krieg ist, und zwar idealerweise in allen Bereichen des Lebens und der gesellschaftlichen Organisation, dann ist Patriarchat nicht bloß ein Gewaltsystem, sondern ein „Kriegssystem“ (zu diesem neuen Begriff vgl. M. Mies 2004). Der Krieg ist die typische „Ordnung“ des Patriarchats, und zwar auch in so genannten Friedenszeiten. Die unmittelbar und direkt kriegerische Anfangsphase wäre mit der Zeit zum eigentlichen Patriarchat ausgebaut worden. Patriarchalisierungs-Prozesse würden dann darin bestehen, alle gesellschaftlichen Bereiche und Verhältnisse in „kriegerische“ zu verwandeln, also durchzumilitarisieren, und systematisch aufeinander zu beziehen. Der Krieg würde auf diese Weise nach und nach die ganze Gesellschaft bis in ihre Tiefen hinein durchdringen (U. Bröckling 1997). Dieser Zustand würde von P. Virilio der „reine Krieg“ genannt (Virilio / Lotringer 1984). In ihm dreht sich die Gesellschaft einzig um die „Logistik“ der „Kriegsmaschine“.

3. Der Krieg als Methode des Patriarchats muss neu definiert werden. Krieg im Patriarchat ist nicht nur vorübergehender Überfall und einmalige Eroberung, also „Angriffskrieg“, obwohl er damit beginnt, geschweige denn bloß mehr oder weniger „fairer“ Wettkampf zwischen gleich starken Gegnern (vgl. C. Schmitt 1932). Denn logischerweise wird der Krieg mit der Eroberung nicht beendet. Er bleibt als „Methode“ für weitere Eroberungen bestehen, und er wird auch nach der Eroberung im Inneren des eroberten Gebietes fortgesetzt. Denn wäre dies nicht der Fall, würden sich die Eroberten ja wieder befreien. Außerdem geht es im Krieg nicht bloß darum, den „Feind“ zu töten, sondern vor allem auch darum, ihn zu unterwerfen und für die Belange der „Sieger“ einzusetzen, z.B. als Arbeitskraft und „Menschenproduzenten“. Also ist der Krieg nicht eine Art „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, sondern umgekehrt sind die Politik, die Wirtschaft, die Technologie, das Natur- und Geschlechterverhältnis sowie die Rechtfertigungsstrategien in Wissenschaft, Ethik und Religion des Patriarchats die Fortsetzung des Krieges mit – nur teilweise – anderen Mitteln. Was nach dem „heißen“ Krieg kommt, ist also bestenfalls ein „kalter Krieg“ oder ein ebenso „kalter Friede“. Im Patriarchat gibt es keinen Frieden. Eine Rückkehr zum Frieden wäre eine zu matriarchalen Verhältnissen. Wir haben uns nur daran

gewöhnt, die zeitweilige Abwesenheit der direkten Tötungsgewalt, ihr Verschwinden aus unserer Nähe oder ihr Versteckt-Sein und ihre Verdrängung sowie die „kalte“ Gewalt für Frieden zu halten. Die **Gesellschaft wird** aber aus patriarchaler Sicht **als permanent zu unterwerfende gedacht**. Nicht zufällig gilt das Volk daher nach wie vor als „weiblich“ bzw. irgendwie „natürlich“. Denn es waren naturverbundene Frauenkulturen, die zuerst (und bis zuletzt) unterworfen wurden.

4. Das Patriarchat ist eine **Utopie**, die durch ein Kriegssystem **konkret werden will**, das sich legitimiert durch seine angebliche Fähigkeit, paradoxerweise mittels Krieg und Zerstörung eine verbesserte, „edlere“ und „höhere“ Neu-Schöpfung der Welt zustande zu bringen. Das Ergebnis dieses „**alchemistischen Projekts**“ (vgl. B. Easlea 1986; C. v. Werlhof 2003), in dem die Frauen und die lebendige Natur lediglich als zu transformierender, also zu tötender bzw. toter „Stoff“, als „**Mutter - Material**“ gelten, wäre gewissermaßen ein „**reines Patriarchat**“, das nichts Matriarchales mehr an sich hätte und weder der Frauen, noch der Natur mehr bedürfte. Erst dann hätte sich das Patriarchat als eigenständige unabhängige Gesellschaftsordnung restlos von der matriarchalen Gesellschaft emanzipiert. „Patriarchat“ wäre im Wortsinn realisiert. Die „Gesellschaftsformation“ wäre einer „technologischen Formation“ bzw. einem „**Alchemistischen System**“ (C. v. Werlhof 2003) gewichen, das letztlich aus dem Nichts existieren würde. Diese Illusion dürfte die ultimative Rechtfertigung des Patriarchats darstellen, nämlich die, dass es „eigentlich“ ein **neues „Paradies“** ohne Mangel und ohne Konflikte zu schaffen beabsichtige und alle Gewalt und aller Krieg nur eine vorübergehende, aber „notwendige“ Erscheinung auf diesem Weg des angeblich von Gott, der Natur, ja den Frauen selbst gewollten Fortschritts seien.

ZUSAMMENFASENDE INTERPRETATION: PATRIARCHALE FORMEN DER NEGATION DES MATRIARCHATS

1. Patriarchat negiert Matriarchat, indem es **sich selbst** als gesellschaftlichen Ursprung **voraussetzt**. Gesellschaftliche Alternativen zum Patriarchat werden geleugnet, lächerlich gemacht oder dämonisiert. Gesellschaft wird auf Patriarchat reduziert.

2. Patriarchat negiert Matriarchat, indem es versucht, die Errungenschaften matriarchaler Kultur zu **usurpieren**, zu enteignen und sich einzuhöllen, um sie als die eigenen auszugeben. Der Herr, Gott, Vater stellt sich entsprechend als die bessere Herrin, Göttin, Mutter, Schöpferin und Natur(macht) dar. Das alte „Mutterrecht“ wird zum „Vaterrecht“ über Leben und Tod.
3. Patriarchat negiert Matriarchat, indem es dessen Regeln und Prinzipien **verkehrt** bzw. **pervertiert**. Die matriarchale Gesellschaft wird förmlich auf den Kopf gestellt. Matriarchale Eß-, Sexual-, Herrschafts-, Ausbeutungs- und Tötungstabus gelten als zu brechende. Mit dem Krieg als „dem Vater aller Dinge“ anstelle des Lebens als „der Mutter aller Dinge“ scheinen Schöpfung und Reichtum aus bewusster Zerstörung anstatt aus der Kooperation aller Lebendigen zu kommen. Der Krieg gilt als schön, wahr und gut. Der Glaube an das Absurde steht gegen das Wissen über die Welt. Hohn und Zynismus gegenüber dem Leben gelten als angemessen und intelligent. Die menschliche Denkfähigkeit wird vor allem für zerstörerische Zwecke eingesetzt.
4. Patriarchat negiert Matriarchat, indem es das letztere **zerstört**. Göttinnen-, Mutter- und Frauenmord werden zur Regel. Das Frauen-, Natur- und Kulturopfer sind zentral. Innere und äußere Verwüstungen sind die Folge. Subsistenz-, Lebens- und Friedenswissen, die Weisheit im Umgang mit Konflikten und die Erfahrungen im Umgang mit Natur werden mitsamt ihrer Zeugnisse weitgehend vernichtet. Es bleibt der Nihilismus des Patriarchats.
5. Patriarchat negiert Matriarchat, indem es versucht, die matriarchale Gesellschaft in ein Patriarchat zu **transformieren**. Das führt zum „alchemistischen“ Projekt der Konstruktion und Produktion von patriarchaler „Schöpfung“ auf der Basis des gewalttätigen „Teile und Herrsche“ in allen Lebensbereichen. Insbesondere die **Neuzeit** und der **Kapitalismus** sind von diesem Projekt der direkt materiellen Patriarchalisierung, insbesondere in Gestalt der Warenproduktion, des zins-tragenden Geldes und der Maschinentechnik („Militärisch-industrieller Komplex“), gekennzeichnet.
6. Patriarchat negiert Matriarchat schließlich, indem es versucht, die matriarchale Gesellschaft durch Patriarchat zu **ersetzen**. Dazu muss es von matriarchalen Verhältnissen endgültig **abstrahieren**, also sich gänzlich von ihnen absetzen. Das geht aber nur, wenn die **Konstrukte** und Produkte des Patriarchats zu einer eigenständigen, **zweiten „Schöpfung“** führen, die bisherige

Schöpfung tatsächlich substituiert. Erst ein solches „reines Patriarchat“ würde die Annihilation von Frauen und lebendiger Natur nachträglich – aus patriarchaler Sicht – „rechtfertigen.“ Diese Hybris, die **Bereitschaft, das gesamte Leben auf der Erde aufs Spiel zu setzen**, bildet das wahre „Geheimnis“ des Patriarchats.

AUF DEM WEG ZUR NEOMATRIARCHALEN SICHT DER VERBUNDENHEIT ALLEN SEINS

In allen alternativen Entwürfen, selbst wenn sie sich nicht als matriarchal bezeichnen, wird weltweit von matriarchaler Egalität, Subsistenz, Gegenseitigkeit, Lebensbejahung und Kooperation ausgegangen. Die Selbstverständlichkeit herrschaftsfreier Existenz tritt wieder in den Mittelpunkt des Denkens, Handelns und Empfindens. Das Verhältnis zur inneren und äußeren Natur wird auf der Grundlage einer wieder matriarchal verstandenen, also einer gerade nicht ein Jenseits begründenden „Transzendenz“ interpretiert, nämlich der tatsächlich „durchgehenden“ (trans-cendere), die Begrenzung des Einzelnen überschreitenden Verbundenheit allen Seins, aller Lebewesen und aller Erscheinungen. Damit wird überall wieder an den uralten Weisheiten matriarchaler Kultur angeknüpft (vgl. v. Werlhof / Bennholdt-Thomsen / Faraclas 2003).

Der Wahn des Patriarchats wird wie ein Spuk von der Erde verschwinden. Wenn wir von da her mit einer Art „archäologischem Blick“ zurückschauen auf die Zeit des Patriarchats, werden wir uns schon bald nur noch wundern, wie es überhaupt möglich gewesen sein soll.

Literatur

AutorInnengemeinschaft (Hg): Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung. Eine moderne Hexenjagd, Bern (Amalia) 2003

Bell, Diane und Klein, Renate (Hg.): *Radically Speaking: Feminism Re-claimed*, London (ZED) 1996

Bröckling, Ulrich: *Disziplin. Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion*, München (Wilhelm Fink) 1997

Clastres, Pierre: *Staatsfeinde. Studien zur politischen Anthropologie*, Frankfurt 1976

De Meo, James: *Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats – die Sahara-sia-These*, in: ders. u.a. (Hg.): *Nach Reich. Sexualökonomie*, Frankfurt/Main (2001) 1997, S. 377-410

Easlea, Brian: *Väter der Vernichtung. Männlichkeit, Naturwissenschaftler und der nukleare Rüstungswettlauf*, Reinbek (Rowohlt) 1986

Eisler, Riane: *Kelch und Schwert. Weibliches und männliches Prinzip in der Geschichte*, München 1993

Genth, Renate: *Matriarchat als 2. Kultur*, in: Werlhof / Schweighofer / Ernst (Hg.): *Herren-Los. Herrschaft – Erkenntnis – Lebensform*, Frankfurt/Main (Peter Lang) 1996, S. 17-38

Gimbutas, Marija: *Das Ende Alteuropas. Der Einfall von Steppennomaden aus Südrussland und die Indogermanisierung Mitteleuropas*, Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 90) 1994

Girard, René: *Das Heilige und die Gewalt*, Frankfurt 1992

Goethe, Johann Wolfgang von: *West – Östlicher Diwan*, 1819

Göttner-Abendroth, Heide: *Das Matriarchat I, Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart (Kohlhammer) 1989

Göttner-Abendroth, Heide: „Verhindert sie mit allen Mitteln!“ Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung und die praktischen Folgen, in: AutorInnen-gemeinschaft (Hg.): *Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung. Eine moderne Hexenjagd*, Bern (Amalia) 2003, S. 63-87

Markale, Jean: *Die Keltische Frau*, München 1984

Meier-Seethaler, Carola: Ursprünge und Befreiungen. Die sexistischen Wurzeln der Kultur, Frankfurt/Main (Fischer) 1992

Mies, Maria: Über die Notwendigkeit, Europa zu entkolonisieren, in: v. Werlhof / Bennholdt-Thomsen / Farclas (Hg): Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung, Wien (Promedia) 2003, S. 19-40

Mies, Maria: Krieg ohne Grenzen, Köln (PapyRossa) 2004

Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen (1932), Berlin (Duncker & Humblot) 2002

Sigrist, Christian: Regulierte Anarchie. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas, Hamburg (EVA) 1994 (1979)

Sombart, Nicolaus: Die deutschen Männer und ihre Feinde. Carl Schmitt. Ein deutsches Schicksal zwischen Männerbund und Matriarchatsmythos, München / Wien (Carl Hanser) 1991

Sunzi: Die Kunst des Krieges, hg. v. James Clavell, München (Droemer) 1999

Virilio, Paul und Lotringer, Sylvère: Der reine Krieg, Berlin (Merve) 1984

Werlhof, Claudia von: Der Verlust des Fortschrittsglaubens. Das kapitalistische Patriarchat als „Alchemistisches System“, in: dies u.a. (Hg): Subsistenz und Widerstand, Alternativen zur Globalisierung, Wien (Promedia) 2003, S. 41-68

Werlhof, Claudia von: Gewalt und Geschlecht, in: AutorInnengemeinschaft (Hg): Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung. Eine moderne Hexenjagd, Bern (Amalia) 2003a, S. 13-33

Wittfogel, Karl A.: Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht, Frankfurt (Ullstein) 1977

Wolf, Doris: Was war vor den Pharaonen?, Zürich (Kreuz) 1994

Übersicht über bisher erschienene Nummern:

2005

- 01 **Raymund Schwager** (Universität Innsbruck): *Jean-Pierre Dupuy als möglicher Referenzautor für das interfakultäre Forschungsprojekt „Weltordnung-Religion-Gewalt“.*
- 02 **Jörg Becker** (KommTech Solingen und Universität Marburg): *Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder: Internationale Medienpolitik zwischen Terror, Militarisierung und totaler Entgrenzung.*
- 03 **Andreas Exenberger** (Universität Innsbruck): *Eine Weltordnung des Hungers? Nahrungsmittelknappheit im Zeichen der Globalisierung.*
- 04 **Jean-Pierre Dupuy** (Ecole Polytechnique, Paris, und Stanford University): *The Ethics of Technology before the Apocalypse.*
- 05 **Aleida Assmann** (Universität Hildesheim): *Gewalt und das kulturelle Unbewußte: eine Archäologie des Abendmahls.*

2006

- 06 **Robert Rebitsch** (Universität Innsbruck): *Glaube und Krieg. Gedanken zur Antriebsmotivation zum Krieg bei den Hussiten und in der New Model Army*
- 07 **Claudia von Werlhof** (Universität Innsbruck): *Das Patriarchat als Negation des Matriarchats: zur Perspektive eines Wahns*